

Auslandssemester an der McGill Universität – Fall Semester 2017

Von September bis Dezember 2017 habe ich über das Direktaustauschprogramm der FU ein Semester Politikwissenschaften an der McGill Universität in Montréal studiert.

Hier meine Ratschläge im Überblick

1. Lest die Erfahrungsberichte (nicht unbedingt meinen, aber ich wünschte, ich hätte die Berichte gelesen, bevor ich nach Kanada gereist bin. Hätte vieles einfacher gemacht.)
2. Wenn ihr einen eher entspannten Auslandsaufenthalt mit viel Freizeit plant, ist die McGill nicht der richtige Ort. Hoher Arbeitsaufwand, aber fachlich unglaublich spannend und wertvoll. Absolut empfehlenswert!
3. Frischt euer Französisch auf! McGill ist eine englischsprachige Insel in einem französischen Ozean. Schon die kleinsten Französischkenntnisse machen den Alltag einfacher. Geht nicht davon aus, dass jeder gut Englisch spricht, weil es Kanada ist.
4. Poutine und Tim Hortons – Grundnahrungsmittel – Restaurantempfehlungen weiter unten.

Bewerbung und Ankunft

Die Bewerbung für das Stipendium war zwar etwas aufwendig, aber hat sich auf jeden Fall gelohnt. Das Schwierigste war eigentlich eine*n Professor*in zu finden, der dich gut genug kennt, um dir ein Empfehlungsschreiben auszustellen und die Deadline nicht zu verpassen. Wer im 5. Semester gehen möchte, muss sich bis Herbst im 3. Semester bewerben. Hat man das alles erledigt, geht auch alles ganz schnell. Ich fand es vor allem super, dass die Zusage kurz nach dem Bewerbungsgespräch kam und ich nicht noch lange warten musste. Nachdem man das Stipendium der FU bekommen hat, muss man sich noch bei der McGill selbst bewerben. Dazu bekommt man noch eine sehr hilfreiche Broschüre vom Auslandsbüro der McGill zugeschickt. Die Bewerbung geht online und ist, soweit ich weiß, eher pro forma. Da ich nur ein Semester an der McGill studiert habe, brauchte ich kein extra Visum, Study Permit oder Erlaubnis der Québec Regierung. Ich konnte mit dem normalen Tourist*innervisum einreisen, welches man online schnell ordern kann. Allerdings wurde ich an der Grenze nach meiner Zusage der McGill gefragt, also die auf jeden Fall bei sich tragen.

Soweit ich weiß, gibt es keine richtige Einführungswoche für internationale Studierende. McGill rät bei dem optionalen „Froosh“ Programm mitzumachen, was von den Studierenden für jede Fakultät organisiert wird. Tickets müssen online gekauft werden. Ich habe das selbst nicht gemacht, aber später verschiedene Meinungen darüber gehört. Die einen sagen, es sei eine siebentägige Safttour, bestehend aus verschiedenen Schnitzeljagd-ähnlichen Aktivitäten, die für Erstsemester*innen konzipiert sind. Dabei handelt es sich um 17/18-Jährige, die teilweise das erste Mal in ihrem Leben richtig Alkohol trinken und die Konsequenzen sind leicht vorstellbar. Auf der anderen Seite lerne man viele Leute kennen und bekomme einen guten Überblick über den Campus und das Nachtleben in Montreal.

McGill und die ominösen Kursnummern

Minerva = FU Campusmanagement

Mycourses = Blackboard

- Nach der Immatrikulation bekommt man auch einen McGill Email Account zugewiesen. Diesen nicht vergessen!

Bevor man nach Kanada reist, muss man schon über das Campusmanagement der McGill (Minerva) seine Kurse wählen. Man kann bis zu 5 Kurse, die je drei Wochenstunden umfassen, wählen. Vier sind mehr als genug. Ich hatte fünf, das war doch ein wenig viel am Ende.

Das hat sich für mich am Anfang etwas kompliziert gestaltet, da die Kurse von 100 bis 600 nummeriert sind, was den akademischen Schwierigkeitsgrad anzeigen soll und wie fortgeschritten man in seinem Studium ist. Grundsätzlich gilt, 100/200er Kurse sind Erstsemesterkurse, die eher zu Einführung gedacht sind und 500 aufwärts sind Masterkurse. Fünftsemester an der FU sollten dann nach 300er und 400er Kursen schauen. Ich hatte am Ende drei 400er Kurse, ein 300er und ein Sprachkurs. Zwischen 300er und 400er gibt es einen spürbaren qualitativen Unterschied, wenn auch die Menge der Arbeit relativ gleich bleibt

Für 400er Kurse werden manchmal Nachweise über bereits abgeschlossene Kurse verlangt. Ein Kurs in Währungspolitik verlangt zum Beispiel dass man eine Einführungsvorlesung in IB oder IPÖ besucht hat. Das kann man alles sehr einfach via Email mit den Dozierenden klären. Ich musste nur kurz erklären, welche Kurse ich an der FU belegt hatte.

Grundsätzlich wird an der McGill quantitativ deutlich mehr verlangt als in Deutschland. Normalerweise gibt es in einem Kurs ein Midterm (1-1,5h), eine finale Klausur (3h) und meist eine Hausarbeit (meiner Meinung nach ist das Niveau für Hausarbeiten an der McGill niedriger als das an der FU) oder mehrere kleine Arbeitsaufträge. Außerdem muss man wie in Deutschland Texte für die Kurse lesen, nur das diese auch klausurrelevant sind und man Abzug bekommt, wenn man ungenügend Texte in den Klausuren zitiert. Alle Hausarbeiten, Klausuren und sonstige Essays werden innerhalb des Semesters erledigt, was ein deutlicher Kontrast zu dem doch eher entspannten Leben eines Geisteswissenschaftlers in Deutschland ist. Wenn gegen Mitte November die Deadlines der Hausarbeiten auftauchen und die Finals vor der Tür stehen, befindet sich der halbe Campus kurz vor einem kollektiven Nervenzusammenbruch.

Ich hatte vier Politikurse, was ich im Nachhinein für einen Fehler halte, weil ich mit dem Lesen nie nachgekommen bin. 3 Politikurse, 1 Sprachkurs und ein Kurs in einem affinen Modul wären besser gewesen denke ich oder einfach nur vier Kurse. Notentechnisch fand ich das alles ganz fair, wenn man sich gut anstrengt, bekommt man schon ein A-/A (1,3/1.0).

Für Sprachkurse muss man sich separat anmelden und einen Einstufungstest machen. Ich habe ein 300er Kurs Französisch gemacht, das hat sehr geholfen.

Die zu lesenden Texte sind oft in Coursepacks in Papierform erhältlich, allerdings sind die unglaublich teuer. Überlegt euch zweimal, welchen Kurs ihr macht. Wenn ein Kurs drei Textbücher verlangt, seid ihr locker bei 200 Euro. Falls ihr nicht besser auf Papier lesen könnt oder nicht gewillt seid, dafür Geld zu bezahlen, würde ich empfehlen die Coursepacks zu vermeiden. Es kommt auch sehr auf den Kurs an. Für ein Coursepack hab ich 30 Dollar bezahlt (auch schon zu viel) aber ein anderes habe ich dann nicht gekauft, weil es 90 Dollar gekostet hätte. Für Kurse, die Fachartikel verlangen, habe ich die Erfahrung gemacht, dass man die ganz gut über die McGill und FU Onlinebibliotheken findet.

Wohnungssituation und die Stadt

Das Herbstsemester (September bis Dezember) ist der perfekte Zeitpunkt, um ein Auslandsemester zu machen. Man kommt im Sommer an und verlässt Kanada bevor es richtig kalt wird. (Keine Sorge, es wird trotzdem sehr kalt.)

Ich habe mir im Juli ein Zimmer in einer WG über das Internetportal „kijiji.ca“ organisiert. Das lief alles ganz problemlos. Die Wohnungssituation ist deutlich entspannter als in Berlin. Alternativ gibt es auch Wohnungsangebote auf der McGill-Webseite und auf Facebook. Was ich von anderen Studierenden gehört habe, lohnt sich das Wohnen auf dem McGill Campus in sogenannten „residences“ nicht. Teurer als WGs und ein Hostel feeling für die Dauer des Semesters inklusive eskalierender Erstsemester*innen. Ich hab in Hochelaga gewohnt, 10 Minuten mit der Metro von der McGill entfernt. Das Viertel ist nicht besonders spannend, aber dafür günstiger als die In-Viertel wie Mile-End oder Le Plateau.

Tipps für Essen, Ausflüge und Sonstiges

1. Poutine, das Nationalgericht in Québec. Unbedingt probieren. Mehrmals.
 - a. Restaurants wie „Poutine La Banquise“ und „Poutine Central“ sind ziemlich lecker, aber etwas teuer. Valentines ist eine Art Fast-Food Laden für Poutine, wo es günstiger ist. Sonst gibt es noch die Station des Sports im Village, wo es für 10 Dollar richtig leckere Poutine gibt – am besten mit pulled pork.
2. Spaziergang hoch auf den Mont Royal, vor allem bei Schnee.
3. Nehmt bloß nicht Koodo als Mobilfunkanbieter.
4. Es gibt zwar keine Mensa an der McGill, aber auf dem McIntyre Gebäude gibt's ein Café mit Dachterrasse und schöner Aussicht.
5. Ausflug mit der gelben Metro Linie auf die Île Sainte-Hélène und über die große Brücke zurücklaufen.
6. Ausflug nach Québec City und Ottawa – beides einfach per Bus zu erreichen. Mietwagen sind auch preiswert, vor allem wenn man mit mehreren fährt.
7. Bei mehr Zeit mit einem Mietwagen über Neufundland fahren.